

# BIBERISTER DORF-ZYTI G

Biberist: Momente des Abschieds

## Der Umgang mit dem Tod könnte besser sein.

**Der Tod ist ein Tabu. Auch in Biberist. Wenn möglich vermeiden wir jede Auseinandersetzung mit ihm. Und falls das Unabänderliche doch einen selbst betrifft, verstecken wir uns gerne hinter Hektik und Geschäftigkeit, um möglichst rasch in den Alltag zurückzukehren. Zu unserem Glück. Und zu unserem Leid, denn Tod und Abschied sind so wichtige Stationen im Leben, dass wir ihnen viel mehr Aufmerksamkeit schenken sollten. Wir sind es den Toten schuldig und helfen uns damit selbst am meisten. Wie wir Biberisterinnen und Biberister mit Tod und Abschied umgehen.**

Von Peter-L. Meier

Das rote T-Shirt passte zu Tobias. Er liebte starke, fröhliche Farben, und es war uns unendlich wichtig, ihm in diesem Moment der grössten Trauer und der grössten Ergriffenheit alle unsere Liebe und Zuneigung zukommen lassen zu können. Wir gaben ihm Symbole seines irdischen Daseins mit auf seine Reise. Ein Schmusetier, Bilder, ein Kissen oder eben seine Kleider. Sorgfältig beteten wir seinen Körper gemeinsam in den ausgeschmückten Sarg. Letzte Berührungen. Abschied nehmen. Andächtig, traurig, besinnlich, liebevoll und persönlich. Wir sind eins mit dem Tod und spüren, dass dieser eine Station ist. Eine Station, die weiterführt – die Lebenden und die Toten. Die Momente des Abschieds bergen wichtigste Augenblicke, tiefste Gefühle und innigste Erfahrungen. Bedeutende Momente, die ein Leben lang wichtig sind, und die wir nie missen möchten.

### Tabu Tod

Der Tod in der eigenen Familie brachte die Auseinandersetzung mit dem Thema und damit, wie wir in Biberist mit dem Tod umgehen; wie wir Abschied nehmen; was uns wichtig ist und was wir verdrängen. Vor allem aber auch damit, wie wir das Thema Tod in Biberist und ganz generell in unserer Gesellschaft tabuisieren, verdrängen, um möglichst schnell wieder zur Tagesordnung zurückzukehren. Beerdigungen werden in vielen Fällen nach «Schema X» durchgezogen. So wie man es eben immer schon gemacht hat. Dies wird von vielen Menschen so akzeptiert, weil sie nichts anderes kennen. Ihre wahren Bedürfnisse hinterfragen die wenigsten Trauerfamilien. Das kann man auch nicht ohne professionelle psychologische Betreuung. Die Kirche bietet hier zwar gute Hilfeleistungen und arbeitet stark in dieser Richtung, sie ist aber in erster Linie für den zeremoniellen und kirchlichen Teil des Abschieds verantwortlich. Für die Aufbahrungshalle, das Friedhofsareal und die Bestattung zeichnet die Gemeinde verantwortlich.

### Formal überstanden

Bestatter und Bestatterinnen üben einen anspruchsvollen Beruf aus. Zusätzlich zum Organisatorischen auch noch auf die individuellen Bedürfnisse der Trauernden einzugehen, erfordert viel Einfühlungsvermögen und Lebenserfahrung. Die Trauernden sind in der Zeit des grossen seelischen und organisatorischen Durcheinanders nach einem Todesfall froh, wenn ihnen jemand das Gefühl gibt zu wissen, was man tun



**Liebling, aber praktisch. Die Aufbahrungsräume in der Biberister Abdankungshalle hätten eine Auffrischung verdient.**

müsse und was richtig sei. Sie sind dankbar, wenn ihnen jemand sagt, wie es sein müsse und so einen Teil der Verantwortung abnimmt, die so unvermittelt auf die Angehörigen hereinbricht. Bestatter fürchten die Auseinandersetzung mit dem Tabu Tod genau so wie alle Umstehenden. Wie sollten sie auch anders? Ihnen, die sich nach sechs Ausbildungstagen, drei Jahren Berufserfahrung und einer Prüfung «Bestatter mit eidgenössischem Fachausweis» nennen dürfen, fehlt schlicht die Ausbildung dazu. Psychologisch geschulte Berufsleute findet man in diesem Metier selten. Viele Bestatter verschanzen sich in der Folge hinter geregelten Abläufen. Sie sind um Distanz besorgt und fördern auch die Distanz der Trauernden zu ihren Verstorbenen. Das ist für die Bestatter, aber auch für viele Trauernde bequem, weil so die schwierigen Trauertage zumindest formal überstanden werden.

### Abschiede sind halt so

Abschiede sind halt so. – Sind sie das wirklich? Ist es nicht vielmehr so, dass wir Trauernden und jene, die sich in Biberist (nebst der Kirche) professionell mit dem Tod beschäftigen, dieser Auseinandersetzung aus dem Weg gehen, weil sich niemand gerne auf das Tabu-Thema einlässt? – Ich denke an die Bestatter, an die Bauverwaltung, die für den Friedhof und die Aufbahrungshalle zuständig ist, und schliesslich an die Gemeinderätinnen und Gemeinderäte, welche reglementarische Leitplanken setzen.

### Biberist ist überall

Bevor ich konkreter auf die Situation in Biberist eingehe, sei ausdrücklich ver-

merkt, dass der halbherzige, verknorzte und wenig gefühl- oder gar liebevolle Umgang mit dem Thema «Tod und Abschied» in Biberist kein Einzelfall ist. Im Gegenteil stellten wir bei unseren Nachforschungen in den umliegenden Gemeinden fest, dass man mit dem Thema durchs Band Mühe bekundet und durch die vielen Tabus die merkwürdigsten Besonderheiten gepflegt werden. Dass man dem Thema auch anders begegnen kann zeigen einzelne Beispiele wie das Totenhaus in Vrin GR, das stilvolle Abschiedszimmer in einem Zürcher Altersheim oder der Umgang mit dem Tod und den Toten in anderen Kulturen.

Am 1. Juli 2003 trat das neue Biberister Friedhofsreglement in Kraft, darin werden die Formalitäten festgehalten. Regeln, die helfen, alles praktisch und sauber abzuwickeln und möglichst wenig Aufwand entstehen zu lassen. Die Frage nach den wirklichen Bedürfnissen bleibt darin unangetastet. Sie gehört auch nicht ins Reglement, sondern muss individuell beantwortet werden.

### Nur schnell wieder raus

Die gemeindeeigene Aufbahrungshalle beim Friedhof wurde zum Abschiednehmen gebaut. Zwei bis vier Tage können hier die Toten in kleinen Kammern aufgebahrt werden, damit Freunde und Angehörige sich ein letztes Mal von der Person verabschieden können. Die rund 4x3 m kleinen Aufbahrungszimmer sind spartanisch eingerichtet, das ewige Licht ist elektrifiziert und die Katafalke (kühlbare «Aufbahrungstruhen» für die Verstorbenen) sind in dunkelbraunem 60er-Jahre-Kelko-Küchensign gehalten. Die dunkeln Marmor-Granit-Steinchen-Bodenplatten und der

unübersehbar mitten im freien Raum platzierte Ablauf erinnern an den Duschaum in einer Kaserne. Der Raum ist kalt und düster, gefühllos und schmutzig. Ein menschenfeindlicher Ort eben, wo man nur eines will: So schnell als möglich wieder raus.

### Rosengruss aus der Giesskanne

Der himmeltraurige Eindruck der Aufbahrungskammern wird durch die nachlässige Gebäudereinigung (Spinnweben, Blumenreste und verschmierte Türfenster am Hauptportal) noch verstärkt. Dabei wäre die Abdankungshalle der Ort, wo man sich gerne Zeit nehmen und verweilen würde. Der Ort, wo man im Gedenken eine Kerze anzünden und als nächste Angehörige auch gerne mal abends noch einmal vorbeischaun möchte. Das alles ist in Biberist nicht möglich oder verboten. Der Raum ist praktisch, aber weder stilvoll noch würdig. Kerzen dürfen «wegen Brandgefahr» nicht entfacht werden und die Öffnungszeiten sind strikte einzuhalten. Wenn schliesslich noch die letzten Blumengrüsse in einer alten vergilbten Giesskanne ans Totenbett gestellt werden, ist der Abschiedsschreck perfekt.

### Es bräuchte nur das Selbstverständliche

Es bedürfte herzlich wenig, um das düstere Haus zu einem Ort der Begegnung, des Lichts und des sinnvollen Weitergehens für die Lebenden und die Toten werden zu lassen. Das Bedürfnis nach Kerzen ist offensichtlich. Dennoch werden echte brennende Kerzen von den Aufsichtspersonen gnadenlos ausgelöscht. Wenn in Biberist tatsächlich eine grössere Brand-

gefahr besteht als anderswo, so muss man den Trauernden sichere Kerzen-Lösungen anbieten. Mit einem Quäntchen Liebe, mit Gefühl und Engagement liessen sich ganz einfache Lösungen finden, wo diese heute noch unmöglich scheinen. Dieses Quäntchen von unseren Bestatterinnen und Bestattern, Politikern und der Verwaltung zu erwarten, ist nicht zu viel verlangt.

### Was bedeuten uns Tote und Trauernde?

Ein öffentlich zugänglicher Schrank mit Blumenvasen könnte die alten Giesskännli ersetzen und eine farbliche Auffrischung der Räumlichkeiten würde der traurigen Atmosphäre das verleihen, was ihr heute vollkommen fehlt: Würde, Liebe und Zuversicht. Die künstlichen Pflanzen im Eingangsbereich sind zwar nicht ausgesprochen hässlich, aber sie unterstreichen einmal mehr: Hier in diesen Räumen will man möglichst nichts zu tun haben. Alles muss praktisch und pflegeleicht sein. – Sind uns unsere Toten und ihre Trauernden wirklich nicht mehr wert?

In einem weiteren Schritt könnten durch bauliche Massnahmen weitere Verbesserungen dazu führen, dass der Ort des Abschieds seine menschenfeindliche Atmosphäre verlore: Zum Beispiel durch den Ersatz der Milchglasfenster im Eingangsbereich, durch einen neuen Anstrich mit dezenten Farben oder der Errichtung eines grösseren «Abschiedsraumes». Dort könnten Angehörige ihre Verstorbenen in den Sarg betten helfen – falls sie dies wünschen – und dort könnten auch in Notfällen Identifizierungen von Toten stattfinden. Diese werden heute mangels Alternative auf dem Boden in der angrenzenden Garage vollzogen.

### Acht Uhr abends geschlossen

Die Wunschliste nach einer verbesserten Abdankungshalle oder eben einem Haus des Abschieds könnte noch beliebig verlängert werden. Sicher stehen an erster Stelle aber jene Massnahmen, welche ohne finanzielle Folgen allein durch organisatorische Massnahmen eingeleitet werden können. Ich denke zum Beispiel an die Öffnungszeiten. Genau dann, wenn Trauernde nach einem anstrengenden Marathon tag vielleicht einmal fünf Minuten Zeit fänden, sich zu ihren Verstorbenen zu setzen, um zu weinen, zu beten und Adieu zu sagen, ist die Halle geschlossen. Hätte in unserem Falle eine grosszügige Person nicht nachträglich abends um neun die Halle noch einmal für uns geöffnet, hätten die teils weither gereisten Angehörigen den Verstorbenen gar nie mehr zu Gesicht bekommen... Würde man den Angehörigen jeweils einen Schlüssel für die Aufbahrungszeit ausleihen, wäre das Problem gelöst.

### Eine Station zum Licht

Das Beispiel der Öffnungszeiten zeigt, wie wenig es bräuchte, um schon Wesentliches zu verbessern. Voraussetzung ist dazu allerdings ein anderer, neuer Umgang mit den Themen «Tod» und «Abschied». Wenn wir weiterhin alles totschweigen und die Auseinandersetzung meiden, kommen wir nicht vom Fleck. Dabei bürge der Tod nicht nur Schattenseiten. Er ist die Station, die zum Licht führt, die Toten und die Lebenden – wenn sie es wollen. ●

## ÄXGÜSI

**Tod und Abschied sind schwierige Themen. Ich brauchte einige zeitliche Distanz, um mich hier öffentlich und aus persönlicher Erfahrung und Betroffenheit damit auseinander zu setzen. Wäre ich nicht Journalist, hätte ich wohl meine Kritik geschluckt und für mich behalten. Das Thema ist mir aber zu wichtig, und ich bin überzeugt, dass eine**

**Veränderung der Situation allen Trauernden riesige Chancen eröffnen kann – die Chance, auf eine würdige, sehr persönliche, sinnvolle und innige Art und Weise Abschied nehmen zu können. Das Thema birgt darüber hinaus für Biberist die Chance, weitem sichtbare Zeichen zu setzen, sich als engagierte Gemeinde zu profilieren**

**und sich schliesslich durch einfache und stimmige bauliche und organisatorische Massnahmen auf diesem Gebiet einen Namen zu machen. Denn – offen gestanden – es gibt nur wenige wirklich gute Beispiele von modernen, menschenfreundlichen Aufbahrungshallen in der Schweiz.**

Peter-L. Meier